

## Kreditgenossenschaften

### Wahrlich gut bestellt

Fragt man Unternehmenslenker, woran sie irgendwann nach dem Ende ihrer jeweiligen Amtszeit gemessen werden wollen, so lautet die Antwort in der Regel: Ich möchte ein gut bestelltes Haus übergeben. Manchen glaubt man das, anderen eher weniger, weil da die Nähe zum eigenen Geldbeutel vielleicht doch stärker ausgeprägt ist als die Zukunft des ehemaligen Arbeitgebers. Zu dieser Sorte gehört DZ-Bank-Chef Wolfgang Kirsch definitiv nicht. Und es müsste im laufenden Jahr schon wirklich alles schiefgehen, dass man über den scheidenden Vorstandsvorsitzenden irgendwann mal sagen könnte, das Haus war nicht wohl bestellt. Zu gut sortiert präsentiert sich das genossenschaftliche Spitzeninstitut von der personellen wie geschäftlichen Aufstellung, Gleiches gilt übrigens für den gesamten Finanzverbund.

Vieles davon ist das Verdienst von Wolfgang Kirsch, der seit zwölf Jahren an der Spitze der DZ Bank steht, die Bank im Verbund verankert, kapitalmäßig bestens ausgestattet und sogar mit der WGZ aus Düsseldorf zusammengeführt hat – tatkräftig unterstützt von den eigenen ebenso wie den Düsseldorfer Vorstandskollegen, aber eben auch im Tandem mit seinem Nachfolger bei der DZ Bank, dem früheren BVR-Präsidenten Uwe Fröhlich, der ab 1. Januar 2019 die Bank gemeinsam mit Cornelius Riese führen wird.

Im vorletzten von Wolfgang Kirsch verantworteten Geschäftsjahr setzt sich die DZ Bank mit einem Konzerngewinn vor Steuern von 1,81 Milliarden Euro und einem Nachsteuer-Ergebnis von immer noch 1,1 Milliarden Euro in der absoluten Spitzengruppe der Tabelle der deutschen Banken fest. In beeindruckender Weise konnten von der DZ Bank AG und den angeschlossenen Verbundunternehmen in einem keineswegs einfachen Umfeld sowohl Zinsüberschuss (plus 10,6 Prozent auf 2,94 Milliarden Euro) als auch Provisionsüberschuss (plus 9,8 Prozent auf 1,86 Milliarden Euro) gesteigert werden. Wären die fusions- und projektbedingten Aufwendungen (plus 7,4 Prozent auf 3,87 Milliarden Euro) nicht gewesen, das Vorjahresergebnis von 2,2 Milliarden Euro vor Steuern hätte gewackelt.

Und das, obwohl selbst im Hause Kirschs nicht alles glänzt und es ein Déjà-vu zum Jahr 2016 gibt. Auch damals lastete die DVB Bank stark auf dem Konzern. Für das abgeschlossene Geschäftsjahr steht für die DVB ein Verlust von 774 Millionen Euro zu Buche, trotz einer Finanzspritze durch die Mutter in Höhe von 500 Millionen Euro. Und auch die VR Leasing, ebenfalls seit geraumer Zeit keine Perle im Portfolio, schlägt negativ mit 17 Millionen Euro zu Buche. Wo wäre das Ergebnis ohne diese Sanierungsfälle?

Sowohl für die DVB Bank als auch die VR Leasing wird nach Lösungen gesucht – für die einen eher extern, für die anderen intern. Für die DVB wird demnächst die Sondierungsphase am Markt beginnen, ob es Interessenten für Teilportfolios oder gar die gesamte Bank gibt. Das ist angesichts der Schiffskrise sicherlich eine herausfordernde Aufgabe, aber da die DZ Bank keinen Verkaufsdruck hat, kann sie ergebnisoffen und damit wertschonend vorgehen. Die VR Leasing durchläuft gerade einen umfänglichen Erneuerungsprozess und soll zum digitalen Gewerbefinanzierer der Gruppe umgebaut werden. Vorbild ist die Teambank, die mit ebenfalls nur einem Produkt, dem Easycredit, seit Jahren sehr erfolgreich antritt. Dafür werden bisherige Bereiche der VR Leasing, wie Zentralregulierung oder Factoring, konzernintern angedockt. Allerdings ist fraglich, ob nicht die generelle Eingliederung in das Firmenkundengeschäft der DZ Bank mehr Sinn machen würde. „Man muss abwägen, ob die Einsparmöglichkeiten die Beibehaltung am Markt in einer eigenen Legal Entity überkompensieren“, sagt Wolfgang Kirsch dazu. Unaufgeregt und immer zurück wie nach vorn blickend – wie gewohnt. Nein, um die Zukunft der DZ Bank muss man sich keine Sorgen machen.

## Sparkassen I

### Ein guter Start

Entspannt und gut gelaunt präsentierte Helmut Schleweis die Geschäftszahlen der Sparkassen-Finanzgruppe auf seiner ersten Bilanzpressekonferenz als Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV). Und das aus gutem Grund, immerhin bescherten ihm „seine“ 386 Sparkassen mit einem starken operativen Ergebnis für das vergangene Ge-



schäftsjahr einen guten Start. Allen Unkenrufen zum Trotz erwirtschafteten die deutschen Sparkassen einmal mehr einen Jahresüberschuss vor Steuern von 5,1 Milliarden Euro und unter dem Strich von immerhin noch 2,2 Milliarden Euro. Das sind 7,4 Prozent mehr als im Vorjahr. Auch die Kernkapitalquote konnte um 0,7 Prozentpunkte auf sehr solide 15,9 Prozent weiter verbessert werden.

Für ein Geschäftsmodell, das traditionell stark auf dem Zinsüberschuss beruht, geht es den Instituten in der künstlichen Null- beziehungsweise Minuszinswelt der EZB also (weiterhin) gar nicht so schlecht. Neben einer hohen Kostendisziplin, weiteren Zuwächsen im Kreditneugeschäft und historisch niedriger Wertberichtigungen infolge guter konjunktureller Rahmenbedingungen liegt dies vor allem daran, dass sich die Institute mit dem Bereich Provisionseinnahmen endlich ein zweites Standbein geschaffen haben. Um satte 8,4 Prozent beziehungsweise 603 Millionen Euro auf 7,8 Milliarden Euro ist der Provisionsüberschuss allein im Jahr 2017 gewachsen, womit der abermalige Rückgang beim Zinsüberschuss (minus 3,0 Prozent auf 21,5 Milliarden Euro) nahezu vollständig kompensiert werden konnte. Wie Schleweis betont, ist der Zuwachs beim Provisionsüberschuss nur zur Hälfte auf der bei Kunden so unpopulären Erhöhung von Entgelten im Bereich Giroverkehr und Kartengeschäft zurückzuführen. Großen Anteil hatte darüber hinaus der substanzielle Ausbau des Kundenwertpapiergeschäfts.

Leise Molltöne sind vom neuen Sparkassenpräsidenten beim wirtschaftlichen Ausblick zu vernehmen. Schleweis rechnet nämlich nicht damit, dass sich der Provisionsüberschuss noch einmal signifikant steigern lassen. In Verbindung mit den voraussichtlich nochmals deutlich sinkenden Zinsüberschüssen sei 2018 deshalb von „rückläufigen operativen Ergebnissen“ auszugehen. Angesprochen auf seine ersten gut zwei Monate im Amt ließ Schleweis wissen, dass diese „wie im Flug“ vergangen seien. Obwohl er sein gesamtes Berufsleben der öffentlich-rechtlichen Finanzgruppe gewidmet hat, ist naturgemäß vieles neu in diesem Amt. Sein wertvollstes Asset ist mit Sicherheit die Tatsache, dass er die Organisation in- und auswendig kennt und – anders als so mancher seiner „quereingestiegenen“ Vorgänger – großes Ansehen und Vertrauen im Verbund genießt.

Diesen Rückhalt kann er gut gebrauchen, schließlich wird es nicht nur operativ eine herausfordernde Zukunft. Schleweis macht keinen Hehl daraus, dass er die derzeitigen Strukturen der Verbundunternehmen nicht für zukunftsfähig hält. Hier wird seine persönliche Überzeugungskraft gefragt sein, ist der Widerstand bei solch sensiblen Themen doch erfahrungsgemäß groß. Im von der S-Finanzgruppe selbst zum „Jahr der Innovationen“ ausgerufenen 2018 bedarf es ebenfalls viel Überzeugungs- und Moderationsarbeit, nach innen wie nach außen in Richtung der anderen Bankengruppen, dem Kartellamt und/oder der Politik.

## Deutsche Bundesbank

### Günstiges Zeitfenster für Geld- und Fiskalpolitik?

Die realwirtschaftliche Lage und die geldpolitische Ausrichtung klaffen derzeit so weit auseinander wie selten zuvor. Mit dieser Bestandsaufnahme zur geldpolitischen Ausrichtung der Europäischen Zentralbank hat Bundesbankpräsident Jens Weidmann anlässlich der Bilanzpressekonferenz seines Hauses für das Berichtsjahr 2017 sicher nicht sonderlich überrascht. Doch mittlerweile kann er für seine Argumentation und für sein Werben um einen Ausstieg der EZB aus den Anleihekäufen immer stärker auf die vergleichsweise guten Rahmendaten verweisen – nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Offiziellen Zahlen nach ist die europäische Wirtschaft mit einer Gesamtwachstumsrate von 2,5 Prozent deutlich schneller gewachsen als in den Vorjahren. Gestützt wurde die Binnennachfrage im Euroraum dabei von einer voranschreitenden Erholung auf den Arbeitsmärkten. Die Zahl der Beschäftigten ist im Jahresverlauf 2017 kräftig gestiegen, der Beschäftigungsaufbau hat sich noch einmal beschleunigt. Zum Jahresende 2017 ist die Arbeitslosenquote in Europa mit 8,7 Prozent auf den niedrigsten Wert seit Anfang 2009 gefallen. Auch wenn nicht alle Länder Europas mit der gleichen Geschwindigkeit wachsen, kann der Bundesbankpräsident zudem auf eine abnehmende Streuung der Wachstumsraten verweisen.

Vergleichsweise offensiv wirbt Jens Weidmann vor diesem wirtschaftlichen Hintergrund für eine Weiterentwicklung der Währungsunion

auf Basis der Vorschläge des französischen Präsidenten Emmanuel Macron und den darauf basierenden Anregungen der EU-Kommission zu einer tieferen europäischen Integration. Grundsätzlich offen zeigt er sich für gemeinsame Aktivitäten hinsichtlich des Klimaschutzes, der Sicherung der Außengrenzen sowie der Entwicklung gemeinsamer Kommunikations- und Energienetze. Bei der Festlegung der Prioritätenliste hält er für solche Projekte, die gegenüber einzelstaatlichen Lösungen eine größere Effizienz versprechen, auch eine gemeinsame Finanzierung für verhandelbar. Umgekehrt warnt er aber vor einem Abrücken vom Subsidiaritätsprinzip als wichtigem Leitgedanken der EU.

Übrigens: Auf die Bilanz- wie auch die Ertragsentwicklung der Bundesbank hatte die Geldpolitik der EZB im Berichtsjahr 2017 erheblichen Einfluss. So hat sich das Bilanzvolumen mittlerweile auf 1728 Milliarden Euro erhöht. Allein im Berichtsjahr sind knapp 335 Milliarden Euro hinzugekommen, davon rund 160 Milliarden Euro im Rahmen der Anleihekaufprogramme und weitere 30 Milliarden Euro über die längerfristigen Refinanzierungsgeschäfte. Der auf rund 1,9 (0,4) Milliarden Euro gestiegene Jahresüberschuss der Bundesbank wird maßgeblich durch die Negativzinsen für die Einleger in Höhe von 0,4 Prozent gespeist. Unter den Zinserträgen der Bundesbank von insgesamt 5,174 Milliarden Euro haben sich allein die Zinserträge aus der Negativverzinsung der Einlagen um 1,127 Milliarden Euro auf 2,174 Milliarden Euro und damit knapp 40 Prozent der gesamten Zinserträge erhöht. Um in absehbarer Zeit wieder auf normale Verhältnisse umschwenken und die dabei drohenden Zinsänderungsrisiken möglichst geräuschlos bewältigen zu können, hat die Bundesbank ihre Wagnisrückstellungen im Berichtsjahr um weitere 1,075 Milliarden Euro auf 16,425 Milliarden Euro erhöht.

## Sparkassen II

### Optimismus in Hessen und Thüringen

Die deutschen Sparkassen ringen derzeit vor allem bei zwei entscheidenden Dingen mit Brüssel und Europa: bei der Einlagensicherung ebenso wie bei der Proportionalität der Regu-

lierung. Bei letzterem gaben sich deutsche Politiker, Aufseher und Verbandsvertreter bislang recht zuversichtlich, entsprechende aufsichtliche Erleichterungen für kleine und mittlere Institute durchsetzen zu können. Gerhard Grandke, wortgewaltiger Präsident der Sparkassen in Hessen und Thüringen, wünscht sich zwar auch „eine größere Ausgeglichenheit, deutlich mehr Regulatorik in den Schattenwinkeln des Finanzsystems und deutlich mehr Luft zum Atmen für Institute wie die Sparkassen, die im Dienste der Region und der Realwirtschaft stehen“. Aber er bleibt mit Blick auf die viel beschworene Small and Simple Banking Box abwartend skeptisch. Denn nur drei Länder in ganz Europa haben einen signifikanten Anteil an kleinen Instituten (less significant institutions – LSI). Dies sind Deutschland mit 49,3 Prozent, Österreich mit 16 Prozent und Italien mit 13,8 Prozent. In den übrigen Staaten liegt der Anteil der LSI meist unter zwei Prozent. „Da sind Mehrheitsfindungsprozesse in Europa nicht so einfach“, weiß Grandke.

Auch zu weiteren derzeit diskutierten Rahmenbedingungen für die öffentlich-rechtlichen Primärinstitute hat Grandke eine klare Meinung. „Wenn Sie eine Filiale haben, die von den Kunden nicht frequentiert wird, macht es keinen Sinn, diese Filiale aufrechtzuerhalten. Die Kunden haben es selbst in der Hand“, sagt er zum Vorwurf des Rückzugs aus der Fläche, um aber gleich zu ergänzen, dass immer versucht werde, alles so zu gestalten, dass der Kunde von seiner Sparkasse noch erreicht werde und umgekehrt. Hier sieht der Präsident des SGVHT viele kreative Ansätze. Und auch das Thema Gebührenerhöhungen ist für ihn ein notwendiges Übel, um dem derzeitigen Zinsumfeld zu trotzen.

Bei den noch 49 Instituten in seinem Verbandsgebiet hat sich das – unter anderem natürlich – in einem Anstieg des Provisionsüberschusses um knapp 8 Prozent oder 55 Millionen Euro auf 764 Millionen Euro niedergeschlagen. Gemeinsam mit einer strengen Kostendisziplin, der Verwaltungsaufwand sank um 20 Millionen Euro auf 1,98 Milliarden Euro, konnte so der der aktuellen Zinspolitik der EZB geschuldete Rückgang des Hauptergebnisträgers kompensiert werden: Der Zinsüberschuss der hessisch-thüringischen Sparkassen verlor im vergangenen Jahr knapp 70 Millionen Euro auf immerhin noch 2,25 Milliarden Euro. Und das trotz schöner Erfolge im Kundengeschäft.



Insgesamt stiegen die Kreditbestände wie im Vorjahr um 2,4 Milliarden Euro auf nunmehr 73,5 Milliarden Euro. Die vorsichtige Ausschüttungspolitik der vergangenen Jahre zeigt sich in der stolzen Kernkapitalquote von mittlerweile 18,7 Prozent, was nicht nur die Erfüllung aller aufsichtsrechtlicher Vorschriften, sondern auch weiteres Wachstum im Kreditgeschäft ermöglicht. Grandke, der davon ausgeht, dass die Sparkassen weiterhin von der guten Konjunktur profitieren werden, darf also zu Recht optimistisch sein, was seine Institute angeht: Sparkassen können auch Nullzins, regulatorischen Overflow und eine verzweifelt nach dem richtigen Hebel suchende EZB – zumindest die meisten von ihnen.

## Union Investment

### Nachhaltige Perspektiven

An Nachhaltigkeit kommt im Finanzsektor momentan niemand vorbei. Das Thema ist allgegenwärtig und selbst beim Bundesbank Symposium gab es beispielsweise die Podiumsdiskussion mit dem Titel „Wie grün sollte die Finanzwelt sein? Optionen für mehr Nachhaltigkeit im Bankenwesen“. Diesen Trend spüren auch große Kapitalsammelstellen wie die Union Investment. Bei der Diversifizierung des Kundenportfolios sei neben dem Interesse der institutionellen Investoren für Unternehmens- und Schwellenländeranleihen, Multi-Asset- sowie Absolute-Return-Produkte besonders spürbar das Interesse an nachhaltiger Geldanlage gestiegen, erklärte Vorstandsvorsitzender Joachim Reinke.

Anlage nach ökologischen, sozialen und ethischen Maßstäben habe sich von einem weichen zu einem harten Anlagekriterium im Portfoliomanagement entwickelt. Um der starken Nachfrage gerecht zu werden, habe man das Angebot um einen Green-Bond-Fonds und auch einen Fonds erweitert, der die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen beim Anlageprozess berücksichtigt. Insgesamt beträgt das Volumen der nachhaltigen Geldanlage bei der Union Investment mittlerweile 33,5 Milliarden Euro.

Mit Blick auf die Pläne der Brüsseler EU-Kommission, den Finanzsektor nachhaltiger auszurichten, mahnte Vorstandsmitglied Alexander

Schindler, dass die Politik zunächst ein Verständnis dafür entwickeln müsse, was Nachhaltigkeit überhaupt sei. Eine von der Politik festgelegte Definition, welche Investments nachhaltig sind und welche nicht, sei angesichts der divergierenden Ansichten zu dem Thema und der unterschiedlichen Weltanschauungen der Investoren eher schwierig. Reinke ergänzte, dass Überlegungen mancher Akteure in Brüssel, die die Nachhaltigkeit bei Investments zur Pflicht machen wollten, zu weit gingen. Der BVI drückte sich kürzlich noch klarer aus: Vorgaben für Anlagestrategien dürfe es nicht geben. Einheitliche Kriterien für verantwortungsvolle Investments sowie mehr Transparenz begrüßt der deutsche Fondsverband dagegen.

Geschäftlich läuft es derzeit prima bei der Union: Mit einem Nettoneugeschäft von 25,1 (23,2) Milliarden Euro hat die Investmentgesellschaft der genossenschaftlichen Finanzgruppe den zweitbesten Absatz in der Unternehmensgeschichte erzielt. Das verwaltete Vermögen stieg im Jahr 2017 insgesamt um 31,6 Milliarden auf den Rekordwert von 323,9 (292,3) Milliarden Euro. Entsprechend positiv fiel das Ergebnis vor Steuern mit 610 (468) Millionen Euro aus – in der 62-jährigen Unternehmensgeschichte ebenfalls ein Rekord. Am stärksten trug im vergangenen Jahr das Geschäft mit den Großinvestoren zum Wachstum bei – hier betrug der Nettoabsatz 15,2 Milliarden Euro. Die Assets under Management stiegen auf 188 Milliarden Euro und 78 neue Kunden konnten dazugewonnen werden. Im Privatkundengeschäft verzeichnete die Union Investment im Jahr 2017 mit 9,9 (7,1) Milliarden Euro den besten Absatz seit dem Jahr 2000. Der Bestand privater Gelder stieg auf 136,0 (123,7) Milliarden Euro und erreichte ebenfalls einen Höchststand.

Kalte Füße oder Erfolgsdruck aufgrund der erfolgreichen vergangenen Jahre sind bei der Fondsgesellschaft trotzdem nicht zu spüren. Zwar erkennt man die üblichen Herausforderungen der Branche wie die Regulierung, die Volatilität an den Kapitalmärkten und die immer noch vorherrschende Monokultur beim Sparen, sieht jedoch auch Chancen der nächsten Jahre. Fünf große Trends zählt Reinke dabei auf: Niedrigzins, Demografie, Digitalisierung, Suche nach Substanzwerten und Nachhaltigkeit. Bei allen könnten Asset Manager eine tragende Rolle für ihre Kunden spielen.